

Claudia Berg

CLAUDIA BERG

Kamenz 2019

VON DER MAGIE EINER LANDSCHAFT IN GRAU

Claudia Bergs Arbeiten begegneten mir zum ersten Mal in einem Potsdamer Museum. Eine Serie mit Bildnissen preußischer Persönlichkeiten faszinierte mich, weil da eine zeitgenössische Künstlerin ihr Bild von Gotthold Ephraim Lessing hatte Gestalt werden lassen. Aber auch dieser ganz eigene Zugang zu den Porträts zog mich sofort in den Bann. Es war eine besondere Freude für mich, dass das Lessing-Museum Kamenz dann eine dieser Mappen für seine Sammlungen erwerben konnte. So kam ich über einen Umweg über Potsdam in Kontakt mit Claudia Berg, obwohl wir mit Halle (Saale) eine gemeinsame Heimatstadt haben, der wir uns beide verbunden fühlen. Und die – wie ich später spürte und sah – im Werk der Künstlerin bis heute sehr wohl auch Spuren hinterlässt.

Je mehr ich mit dem Œuvre von Claudia Berg bekannt wurde, desto deutlicher wurde mir, dass freilich auch die »Köpfe« zwar kein Umweg, aber doch ein Nebenweg waren im Vergleich zu den in der Regel menschenleeren Landschaften, die für sie ganz eigentlich charakteristisch sind. Gleichwohl haben auch die Porträtzyklen bekannter Persönlichkeiten vornehmlich des 18. Jahrhunderts, von denen auch dieser Katalog einige Beispiele zeigt, ihren eigenen Reiz. Zweifellos ist es eine Herausforderung, einen neuen Blick auf Dichter, Philosophen oder Regenten zu werfen, deren Erscheinungsbild uns dank ikonisch gewordener zeitgenössischer Bildnisse scheinbar nur allzu bekannt ist. Der Künstler bewegt sich hier – will er keine reine Kopie des Altbekannten liefern – im Unschärfebereich zwischen freiem Spiel der eigenen Vorstellungswelt, dem Aufgreifen der überlieferten charakteristischen Erscheinung (um den zwangsläufig erwarteten Wiedererkennungseffekt anklingen zulassen) und dem Versuch, etwas von dem Wesen des Porträtierten einfließen zu lassen. Im besten Fall gelingt es ihm, etwas von dem, was die betreffende Person für ihn ausmacht, wie er diesen Menschen, seinen Charakter sieht, in dem Bildnis aufscheinen und trotzdem oder gerade deshalb beim Betrachter keinen Zweifel an der Identität des Dargestellten aufkommen zu lassen.

Claudia Berg erreicht dies mit ihren facettenreichen Bildnissen berühmter Persönlichkeiten des lessingschen Jahrhunderts meisterhaft. Ja, die zunächst vielleicht ungewohnte Herausforderung reizte sie zu wahrhaft monumentalen Porträts von Lessing, Immanuel Kant und Heinrich von Kleist, die ebenfalls Eingang in Ausstellung und

Ausstellungskataloge des Lessing-Museums Kamenz Nr. 12, herausgegeben von Sylke Kaufmann.

Der Katalog erscheint anlässlich der Ausstellung im Lessing-Museum Kamenz

(Sonderausstellungsbereich der Stadtgeschichte im Malzhaus, 29. März bis 10. Juni 2019).

Ausstellung und Publikation entstanden in Kooperation mit der Arbeitsstelle für Lessing-Rezeption Kamenz. Die Arbeitsstelle wird gefördert durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages sowie durch das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.

Katalog gefunden haben. Es ist nicht nur dieses für eine Kaltnadelradierung und noch dazu für ein Bildnis nahezu unerhörte Format von bis zu einem Meter Höhe, das den Betrachter sofort in den Bann zieht. Nachdrücklich in Erinnerung bleibt auch die psychologische Charakterisierung der drei Männer – Lessing tritt uns in seinem Porträt, von dem unser Museum ebenfalls einen Abzug erwerben konnte, als energischer, forschender, ebenso selbstbewusster wie kritisch hinterfragender Mensch gegenüber. Durchdringend sieht er uns an – dies ist der Geist, der 1778 in seiner »Duplik« feststellte: »Nicht die Wahrheit, in deren Besitz irgend ein Mensch ist, oder zu sein vermeinet, sondern die aufrichtige Mühe, die er angewandt hat, hinter die Wahrheit zu kommen, macht den Wert des Menschen. Denn nicht durch den Besitz, sondern durch die Nachforschung der Wahrheit erweitern sich seine Kräfte, worin allein seine immer wachsende Vollkommenheit besteht.«

Im besten Falle spiegeln auch Landschaftsdarstellungen den Charakter der ihnen als Inspiration zugrunde liegenden Wirklichkeit wider. Es ist hier die hohe Kunst, kein postkartengleiches Abbild zu zeigen; das vermag die Fotografie überzeugender. Vielmehr soll auch hier das Wesen der jeweiligen Landschaft, der Eindruck, den sie zu einem bestimmten Moment auf den Künstler gemacht hat, in das Kunstwerk eingehen und sich auf den Betrachter übertragen. Dabei kann ein und derselbe Landschaftsausschnitt je nach Wetterlage, Tages- oder Jahreszeit, ja auch je nach Stimmungslage des Künstlers gänzlich unterschiedlich wirken und so folglich zu grundverschiedenen künstlerischen Umsetzungen führen. Man kann dies obsessiv durchspielen, wie Claude Monet es mit seinen Gemäldezyklen der Kathedrale von Rouen, aber auch von gänzlich unspektakulären Heuschobern im wechselnden Licht tat. Man kann sich aber auch auf den einen Eindruck konzentrieren, den man zu einem bestimmten Moment vorfand und dem man damit Ewigkeit verleiht – wenn es denn gelingt, ihn auf Druckplatte und Papier überzeugend Gestalt werden zu lassen. Dies nun ist seit vielen Jahren die Herausforderung, der sich Claudia Berg stellt und die sie zu meisterhaften, ungemein faszinierenden Landschaftsgraphiken geführt hat.

Was so selbstverständlich daherkommt, entsteht freilich in einem langen Prozess. Und eben wegen der Wandelbarkeit der Landschaft und der für den Erfolg unabdingbar notwendigen Intensität und Authentizität der Eindrücke beginnt die künstlerische Umsetzung immer schon direkt vor Ort, sei es in einer verwilderten Hallenser Garten-

anlage oder vor einem majestätischen antiken Tempel auf Sizilien. Claudia Berg braucht diese unverstellten, ungefilterten Eindrücke der sie umgebenden Landschaft, um einen Zugang zu deren Wesen und die bestmögliche Umsetzung zu finden. Zeichnungen führen in die jeweilige Landschaft ein, helfen beim Eindenken, Einfühlen in deren Charakter und bei der Bildfindung. Sie schaffen so Voraussetzungen und Stimmung für die Radierungen, sind jedoch nie deren direkte Vorlage. Vielmehr entsteht auch die erste Fassung der Druckplatte noch vor Ort, umgeben von der Vielfalt an Impressionen für alle Sinne, die eine Landschaft gleich welchen Charakters immer zu bieten hat. Nur so ist für die Künstlerin der authentische Eindruck auf der Platte zu bewahren. Auf den ersten Abzug folgt dann im Atelier die immer weiter getriebene Ausarbeitung, bis das Ergebnis die Druckerpresse verlässt, das den empfundenen Eindruck vom Gehalt der jeweiligen Landschaft widerspiegelt. Dabei kann eine Druckplatte dramatische Veränderungen durchlaufen. Am offensichtlichsten ist dies vielleicht bei den Bildnissen, wo – wie in diesem Katalog exemplarisch gezeigt – die Veränderung ein und derselben Platte von Klopstock über Leibniz, Kafka und Hegel zu Kant führen kann, ehe das Ergebnis die im besten Sinne anspruchsvolle Künstlerin überzeugt. Verfolgen lässt sich dies freilich auch bei den Landschaften.

Es sind nicht nur die Ernsthaftigkeit und Ausdauer, mit denen auf der Platte nach der gültigen Darstellung gesucht wird, die das vollendete Blatt prägen, sondern ebenso auch all die ausgeführten und wieder verworfenen Zustände sowie die zufälligen Beschädigungen der Oberflächen von Kupferplatten, denen in ihrem früheren Leben als Dachbleche eine eigene Geschichte eingeschrieben wurde. Claudia Berg versteht es, diese Spuren der Vergangenheit ihrer Druckplatten virtuos zu nutzen und ihren Graphiken dadurch eine Lebendigkeit zu verleihen, die dem bloßen Abbild zunächst nicht innewohnt. Es ist diese Kunst, die den Betrachter vergessen lässt, dass er letztlich ein fragiles Konstrukt vor sich sieht, denn eine Linie in einer Kupferplatte ist weit weniger korrigierbar als auf einer Zeichnung oder einem Ölgemälde. Und so muss die Künstlerin immer wieder entscheiden, wie viel Veränderung ein entstehendes Werk angesichts weiterer Überarbeitungen der Platte auf dem Weg zur Vollendung noch verträgt, ehe die Gratwanderung irreparabel umschlagen könnte in ein Zuviel an Spuren früherer Zustände.

Claudia Berg erschließt sich den Charakter, das Wesen einer Landschaft eher über die unspektakulären Motive: eine Baumgruppe,

Gestrüpp, Schilfhalme am Seeufer, ganz hinten erahnt man Schloss Rheinsberg mehr, als dass man es sieht. Das Menschenwerk gehört dazu, aber es prägt diese Landschaft nicht. So verwundert es nicht, dass bei der jüngst entstandenen Graphikmappe zu Küstrin die Natur im Mittelpunkt steht, die sich das Mauerwerk mitsamt seiner fatalen Geschichte zurückerobert. Anklänge an antike Ruinenstätten, überwuchert von der tröstlichen Kraft unzählbarer Natur, stellen sich ein. Und doch zeigen die Blätter dieses Zyklus auch etwas vom menschengemachten gespenstischen Charakter dieser Szenerie.

Natürlich ist Claudia Berg die jahrhundertelange Radiertradition bewusst. Sie reagiert darauf, ohne hemmende Ehrfurcht, aber auch fern von epigonaler Bezugnahme. So rufen ihre Blätter von Greifswald, Eldena und dem Großsteingrab bei Nobbin auf Rügen die Gemälde und Zeichnungen Caspar David Friedrichs ins Gedächtnis, offenbaren gerade die richtige, die anregende Balance zwischen dem Spiel mit einer Variation auf den großen Vorgänger und der genuin eigenen Sicht, die den Graphiken ihre überzeugende Unabhängigkeit verleiht. Grandios die »Steilküste« bei Vitt auf Rügen: Vergleichsweise wenige Striche fügen sich für den Betrachter zu einem sinnlich erfahrbaren und doch fast allgemeingültigen Bild vom Ostseestrand zusammen, Sand, Steilhang mit Bewuchs, der charakteristische hohe Himmel – und dann das spiegelglatte Meer, das geradezu spürbar ist, obwohl oder vielmehr weil hier nur ganz sparsam in die Platte eingegriffen wurde. Claudia Berg gelangen in ihren Kaltnadelradierungen nahezu malerische Effekte. Sie zaubert flächige Nuancen von allen nur erdenklichen Grautönen, die ein Bild entstehen lassen, das der gängigen Vorstellung von Druckgraphik als einem eher linear geprägten Medium völlig zu widersprechen scheint.

Wie wenig Claudia Berg die Motive interessieren, die man landläufig mit einer bestimmten Stadt oder Landschaft verbindet, wird wohl kaum irgendwo deutlicher als bei einem ihrer Lieblingssujets: der Stadt Rom und ihrem Umland. Die Künstlerin liebt Italien, gerade hier aber gibt es kaum ein halbwegs prominentes Motiv, bei dem sie nicht mit einer schier endlosen Traditionslinie früherer künstlerischer Wiedergaben konfrontiert wäre. Gleichwohl ist dies nicht die einzige Herausforderung, die die italienische Landschaft bereithält: Wie fängt man dieses unglaublich intensive Licht des Südens, die gleißende Mittagshelle in einer von Grautönen geprägten Graphik ein? Claudia Berg hat sich Rom und Tivoli genähert, Neapel und Pompeji, jüngst Sizilien. Und es ist ihr auch hier gelungen, nicht

unbeeindruckt, aber doch losgelöst von der Tradition ihre eigenen Italien-Bilder zu schaffen, die eben genau jenes Licht wiedergeben, jene Leichtigkeit bei gleichzeitiger selbstverständlicher landschaftlicher Verbundenheit, die dieses Sehnsuchtsland der Deutschen ausmachen. Die Künstlerin schafft dies über das Eindringen in das Wesen der Landschaften, eben nicht über die allseits wiedererkennbaren Motive. Ihre Rom-Ansichten zeigen nicht das Kapitol, das Kolosseum oder den Petersdom. Aber die vermeintlich austauschbare Szenerie an der Via Appia lässt den Betrachter doch, ohne dass er eines der bekannten Grabmäler topographisch exakt erkennen könnte, sicher spüren, ja wissen, dass er eine italienische, eine römische Landschaft vor sich hat. Am ehesten noch greifen die Blätter der Villa d'Este in Tivoli nicht erst seit Carl Blechen bekannte Motive auf, doch auch ihnen verleiht die Künstlerin eine ganz eigene Ausstrahlung, die den vielfach gestalteten Blick durch die Zypressenallee zur Villa überraschend neu erscheinen lässt.

Auch bei ihren Landschaften stellt sich Claudia Berg der Herausforderung des großen Formats. Eine stattliche Kupferplatte hinauf auf den Vesuv, an den Rand des Kraters zu schleppen ist eine physisch fordernde Voraussetzung, die man den Graphiken nicht mehr ansieht, die aber in ihre Wirkung eingeflossen ist. Die ergreifende Unmittelbarkeit des Moments erschließt sich nur so, durch die erste Fassung noch vor Ort. Über Jahrhunderte wählten die Künstler große Formate für wichtige, bedeutsame Motive. Die Dimensionen der Kunstwerke hatten ihrem Inhalt angemessen zu sein. Claudia Berg bleibt sich auch hier treu – sie widmet große, für Radierungen schon fast monumentale Platten scheinbar unspektakulären Motiven wie Bäumen, Sträuchern, verwilderten Ecken unserer Kulturlandschaft. Die künstlerische Gestaltung und das Aufmerksamkeitsregende große Format geben den Motiven Würde und verweisen auf den Charakter der uns umgebenden Natur, die ihr eigenes Wesen, ihre eigene Schönheit entfaltet – unabhängig von uns, ja trotz uns Menschen. Der Blick des Betrachters dringt ein in die Verästelungen einer Landschaft, die keiner menschlichen Staffage bedarf, um lebendig zu wirken. In den letzten Jahren hat Claudia Berg für solche Motive öfters auch die Form eines Diptychons oder Triptychons gewählt – eine Würdeformel, die die Wirkung des Großformats noch einmal steigert. Sie widmet damit einer nur für den flüchtigen Blick unscheinbaren Landschaft wie den Hallenser Natur- und Park-Impressionen eine Kompositionsform, die traditionell

religiösen Sujets oder Menschendarstellungen vorbehalten war und die gerade deshalb, aus dem Wissen um diese kunstgeschichtlichen Zusammenhänge heraus, den menschenleeren Naturdarstellungen eine besondere Wirkung und Eindringlichkeit verleiht. Die großformatigen Landschaftsradierungen entfalten damit einen regelrechten Sog, der den Betrachter in die sinnlich erlebbaren Naturbilder hineinzieht. Der besondere Zauber, dem man dabei fast zwangsläufig erliegt, lässt völlig vergessen, wie technisch höchst anspruchsvoll diese Blätter sind.

Dass Claudia Berg es auch versteht, mit ungewöhnlichen Bildern sensibel, ja kongenial auf Texte der Weltliteratur zu reagieren, beweist sie immer wieder mit ihren Künstlerbüchern. Werke von Lessing, Storm, Kafka, Tucholsky boten ihr dabei Stoff für die eigene Auseinandersetzung. Kennt man ihre Vorlieben, so erstaunt es nicht, dass die von Menschen handelnden Texte bildlich zumeist Umsetzungen in menschenleere Landschaften erfuhren – die Graphiken illustrieren nicht das Geschehen, aber sie fangen die Stimmung der Texte ein, fügen ihnen neue Assoziationsebenen hinzu. Dass und wie sich Wort und Bild gegenseitig ergänzen und befruchten können, nutzt Claudia Berg auch immer wieder für ihre freien Arbeiten, denen sie mitunter Zitate mehr oder weniger bekannter Schriftsteller beigibt. So findet sie den Eindruck von Italien, den ihre Graphiken spiegeln, in Goethes »Italienische Reise« wieder – Seelenverwandtschaft angesichts des südlichen Lichts und Lebensgefühls, die in das jeweilige ureigene künstlerische Ausdrucksmittel umgesetzt worden ist.

Hier ist nicht der Raum, auch den Zeichnungen und den erst in den letzten Jahren geschaffenen Ölskizzen der Künstlerin nachzugehen, doch es sei zumindest darauf verwiesen, dass bestimmte prägende Charakteristika ihrer Kunst sich auch in diesen Arbeiten wiederfinden. Erwähnt seien in diesem Zusammenhang noch Einzelzeichnungen und Skizzenbücher, die ihrerseits einen wenn auch ganz speziellen Bezug zur Vergangenheit herstellen. Claudia Berg verwendet gern Kontorbücher, Rechnungen oder anderweitige handschriftliche Notizen des 19. Jahrhunderts oder auch alte Druckschriften als Bildträger für ihre Zeichnungen, die so im Zusammenspiel mit Handschrift oder Stichen eine besondere Anmutung erlangen und gleichzeitig den alten Papieren mit den sichtbaren Spuren ihrer Vergangenheit ein neues Leben schenken. Der Respekt vor den zumeist anonymen früheren Nutzern der Papiere schwingt

ebenso mit wie das sich bewusste Einlassen auf die Ausgangslage, die eben nicht aus einem weißen Blatt Papier besteht – Schrift, Papierart, Beschädigungen des Blattes, dies alles beeinflusst auch Wirkung und Charakter der neuen Zeichnung, ganz ähnlich wie bei den als Druckplatten verwendeten alten Dachblechen, die ihre Lebensspuren in die Graphik einbringen. So gehen die Bezüge zur Vergangenheit, zu unserer Geschichte weit über die reine Wahl des Bildmotivs hinaus.

Es ist mir eine besondere Freude, dass das Lessing-Museum Kamenz mit dieser Werkschau die fruchtbare Zusammenarbeit mit Claudia Berg fortsetzen kann! Wir geben in Ausstellung und Katalog einen Überblick über das vielfältige Werk der Künstlerin, das in den letzten zehn Jahren entstanden ist, darunter auch jüngst geschaffene Arbeiten. Dafür wie für die konstruktive Vorbereitung von Schau und Begleitband insgesamt sei Claudia Berg ganz herzlich gedankt! Darüber hinaus danke ich den Textautoren Prof. Helmut Brade, Christian Lehnert und meiner Kollegin von der Arbeitsstelle für Lessing-Rezeption, Birka Siwczyk. Ein besonderer Dank für die Gestaltung des Kataloges geht an Helmut Brade und Andreas Richter sowie für die Abbildungsvorlagen und das Porträt der Künstlerin an Nikolaus Brade. Christian Tausch von der Arbeitsstelle für Lessing-Rezeption danke ich für die sorgfältige redaktionelle Betreuung des Bandes.

Ich wünsche Claudia Berg weiterhin diesen ganz eigenen Blick, der in das Wesen einer Landschaft eindringt und sie dann in Bilder überträgt, die den Betrachter teilhaben lassen an ihren Entdeckungen zwischen Hallenser Gärten und der Sonne des Südens!

Sylke Kaufmann



Obstbäume (am Welfesholz) Kaltnadleradierung, 2009, 94,5 x 73 cm



Landschaft (bei Hettstedt) Kaltnadleradierung, 2009, 95,5 x 72 cm

GEZEICHNET HAT SIE IMMER

Zeichnend hat sie Bilder und Räume aufgenommen, zeichnend unsere Welt erkundet, das alte Europa, das noch ältere Asien, unsere heutige Wirklichkeit.

Claudia Berg hat alte Kunst studiert, zum Beispiel die der Holländer in Amsterdam. Im *Rembrandthaus* hat sie die Radierpresse des Meisters bewegt, sie hat gesehen, dass große Meisterwerke in ziemlich kleinen Räumen entstehen können. In China und Italien hat sie die Intensität vergangener Kunstepochen begeistert und erschreckt, denn sie hat sehr wohl gesehen, worauf sie sich eingelassen hat: heute Künstler zu sein.

Sie hat in Leuna gearbeitet, sie hat leere Landschaften in Wiepersdorf zeichnerisch belebt. Schließlich sind es nicht nur die Besonderheiten, die unser Leben ausmachen, auch die Erde, das Gras, die Bäume, der Himmel gehören dazu. Sie hat sich großen religiösen oder mythologischen Themen vorsichtig genähert, immer mit Bindung zu künstlerischen Ahnen, keineswegs im luftleeren Raum. Das hat sie vor Beliebigkeit bewahrt, aber da sie ein heutiger Mensch ist, hat sie Zweifel und Verwerfungen automatisch einbezogen, auch das Fragmentarische unserer Welt impliziert und in Frage gestellt. Ihre Blätter sind reich und dicht. Sie geben ihre Wirkung nicht auf den ersten Blick frei. Sie bleiben geheimnisvoll und lebendig. Man kann mit ihnen leben.

Ihr Ausdrucksmittel ist die Kaltnadelradierung. Es gibt verschiedene graphische Techniken. Bei der Radierung drucken die in den Rillen und aufgerauten Flecken zurückgebliebenen Farbreste, nachdem man die Platte vorsichtig abgewischt hat. Bei der Kaltnadelradierung werden alle Beschädigungen mechanisch aufgebracht, mit Säure geätzt bei der klassischen Radierung. Die Druckende kann den Abzug erheblich beeinflussen, sie bleibt Künstlerin bis zum vollendeten Ergebnis.

Claudia Bergs Radierungen sind Meisterwerke. Sie benutzt die Technik mit großem Raffinement, ohne dass es irgendwie raffiniert aussieht. Sie ärgert sich nicht, wenn ihre Kupferplatten schon Spuren eigener Geschichte haben, wenn zum Beispiel ausgediente Dachplatten schon jahrelang dem Wetter ausgesetzt waren und Kratzer davon sichtbar sind. Wie ich nun weiß, kann man diese Beschädigungen benutzen oder durch Polieren verschwinden lassen. Auch ihre Zeichnung muss nicht endgültig sein. Sie kann verschieben

und überzeichnen. Diese Arbeit ist ein lebendiger Prozess, der in unzähligen Zwischenstufen eine immer größere Verdichtung erlaubt, die feinste malerische Wirkungen hervorbringt. Das ist ein ständiger Balanceakt, man muss genau wissen, was man der Platte zumuten kann. Irgendwann wird sie böse und sperrt sich bei weiteren Beschädigungen. Die Künstlerin muss mit Feingefühl erkennen, was möglich ist. Bei der Arbeit sieht man wenig, erst der Druck zeigt das Ergebnis. Die Platte erinnert sich an frühere Zustände. Man sieht Schichten gestalterischer Wege. Das beherrscht Claudia Berg meisterhaft. Sie hat sich eine eigene und unnachahmbare persönliche Sprache geschaffen, die zu erstaunlichen Resultaten führt. Sie erreicht Wirkungen, die weit über die Möglichkeiten hinausgehen, die man von der eigentlichen Technik erwarten kann. Zu Beginn nimmt sie die Kupferplatte mit in die Natur. Sie legt ein Bild an. Der erste Druck ist oft von vollendet scheinender Frische. Zwischenschritte erscheinen vollkommen, und doch zerstört sie das Vollkommene, um das Vollkommenere zu finden. Dieser Prozess ist keinesfalls geradlinig, er ist quälend, und oft genug habe ich eine mir unverständliche Unzufriedenheit erlebt, die ich erst verstehen konnte, wenn ich den nächsten Schritt sah. Sie benutzt die Technik nicht als reine Vervielfältigung. Manchmal entstehen wertvolle Einzelblätter, die sich nicht wiederholen lassen oder nur in kleinen Auflagen zu drucken sind. Sind es noch Graphiken oder schon Bilder, graue Bilder?

Es geht ihr darum, ob sich für sie die Vorstellung erfüllt, um derentwillen sie überhaupt arbeitet. Zum Beispiel Rom: Sie hat ein Gefühl für diese Stadt. Sie erlebt das am Ort in der Realität von Raum und Licht. Dieser Eindruck, der in seiner Größe überwältigend ist, soll nun auf der kleinen, in ihren Maßen beschränkten Graphik wiederkehren und auch für andere Menschen, uns, die Betrachter, nachföhlbar sein. Sie zeichnet nicht die touristischen Höhepunkte. Das würde ihr Anliegen nicht treffen. Ihr genügen eher ein paar Steine, Spuren von Architektur, Bäume, die Anmutung von Wärme und Licht und schließlich jene Atmosphäre des eigenen Erlebnisses.

Und so geht es ihr auch mit dem Mansfelder Land, mit Potsdam, Wörlitz, Mosigkau ... der Heimat, in der sie lebt und die sie mit ihren besonderen Augen sieht und liebt. Die Poesie verwilderter Gartenanlagen sehen diese Augen mit Wohlwollen, die gepflegten Gartenanlagen mit Freude. Sie zeichnet, zeichnet, zeichnet. Gerne auf alten Notendrucken und in antiquarische Hefte. Wie schön kann doch altes Papier sein, das schon etwas erlebt hat.

Man kann mit den Zeichnungen und Drucken von Claudia Berg sehr gut leben. Sie haben eine innere Kraft, die nicht versiegt, sie sind nicht so schnell zu Ende gesehen, sie bleiben Anlass für Freude und Nachdenken. Kunst, die Zerstörung leugnet. Kunst, die die Welt liebt, in der wir leben. Hoffnung als Aufgabe. Ich bewundere die Kraft, in sturer Empathie die Notwendigkeit von Glück zu behaupten. Claudia hat gearbeitet. Sie hat inzwischen ein riesiges Werk geschaffen, das Beachtung verdient. Wie leicht wäre es, dem allgemeinen Lamento zu folgen oder der prämierten Blödsinnigkeit.

Mit sehr sparsamen Mitteln lehrt sie uns sehen, die Welt, die außergewöhnlich ist: Bäume, Blätter, Gras, Häuser. Pompeji, Rügen, Küstrin, die Loire-Schlösser, Halle, den Golf von Neapel, Kleist, Lessing, Kant, Goethe, die Darmstädter Heiligen, Rom. Vergangenheit ist Bestandteil der Gegenwart. Wir sind in eine Welt hereingeboren, die andere geschaffen haben.

Wir sollten es wissen und sie nicht rasend zerstören. Kunstwerke in Grau. Grau ist schön, es verfremdet die bunte Welt. Vollkommenheit in Beschränkung. Man sollte sich Zeit geben und verzaubern lassen.

Helmut Brade



Äpfel und Gläser, Kaltnadelradierung 2009, 73 x 94 cm



Schale mit Birnen, Kaltnadelradierung 2009, 72 x 93 cm



Gespräch



Landschaft I



Begegnung



Landschaft II



Die Wand



Landschaft mit Bäumen

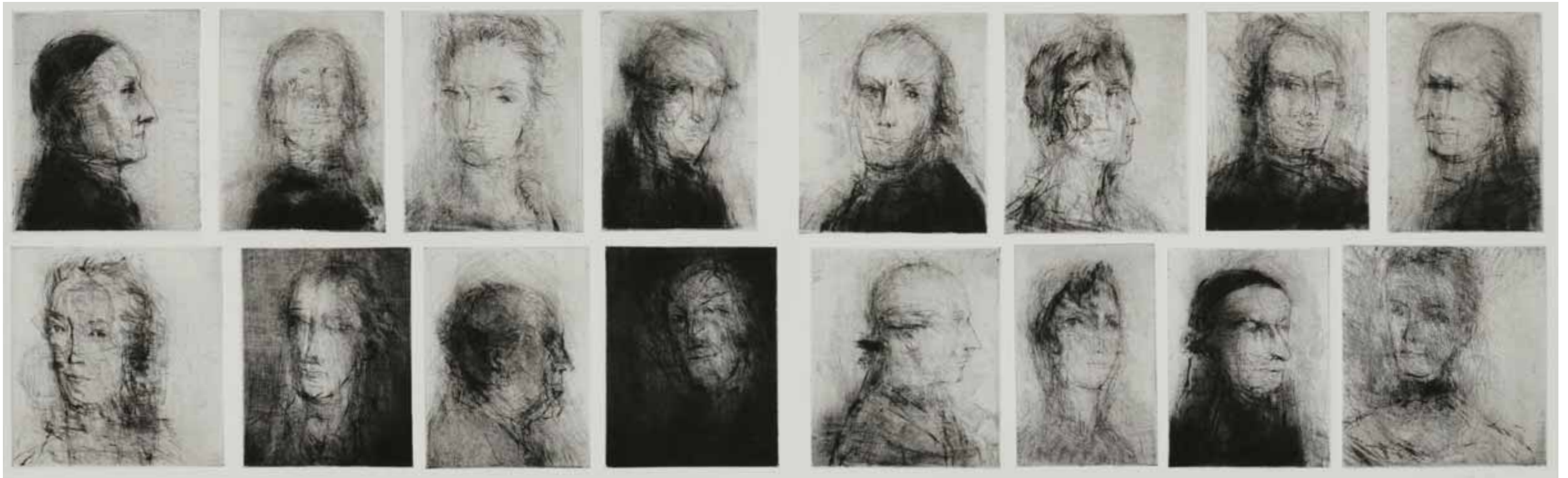
zu Franz Kafka *Der Aufbruch*, 6 Kaltnadelradierungen 2010, je 14 x 45,5 cm



Remusinsel



Am See



Gemeinschaft der Heiligen (Johann Caspar Lavater, Friedrich Gottlieb Klopstock, Luise von Ziegler, Johann Heinrich Merck, Gottfried Herder, Caroline Flachsland, Johann Wilhelm Ludwig Gleim, Friedrich Heinrich Jacobi, Karoline von Hessen-Darmstadt, Johann Georg Jacobi, Christoph Friedrich Nicolai, Franz Michael Leuchsenring, Johann Wolfgang Goethe, Henriette Alexandrine von Roussillon, Christoph Martin Wieland, Sophie von La Roche), Kaltnadelradierung 2014/15, 16 Platten, je ca. 10 x 8 cm



Jude



Christ



Moslem

zu Gotthold Ephraim Lessing *Die Ringparabel*, Kaltnadelradierung 2015, 3 Platten 25,5 x 18,5 cm

FÜR CLAUDIA

In einem Künstlerbuch verbinden sich Text und bildende Kunst zu einem harmonischen Ganzen. Jedem, der Bücher schätzt und sich für Kunst interessiert, wird es nicht schwerfallen, sich in ein solches zu verlieben. Es lohnt sich, dieses Genre kennenzulernen und zu erkunden, auf welche Weise ein Künstlerbuch entsteht, wie viel Zeit und Mühe dessen Herstellung kostet, aber auch, wie viel Sorgfalt, beispielsweise bei der typographischen Behandlung, notwendig ist.

Die Zusammenarbeit der Arbeitsstelle für Lessing-Rezeption mit Claudia Berg begann im Jahre 2014, als die Kamenzer Einrichtung eine Ausgabe der Lessingschen »Ringparabel« in Form eines originalgraphisch illustrierten Druckes plante und die Hallenser Künstlerin den für dieses Künstlerbuch ausgelobten Wettbewerb gewann. Claudia beherrscht ihr Metier – die Kaltnadelradierung – wie kein anderer. Für sie stellt diese Art der Radierung keine Zeichnung zur Vervielfältigung, sondern eine ganz eigene Ausdrucksmöglichkeit dar. Eine Vorzeichnung entfällt. Sie kratzt direkt in die Platte, wobei sie den Widerstand der Nadel im Kupfer als »eine ganz andere Arbeit als das widerstandslose Zeichnen von einem Stift auf Papier« begreift. Nie hat sie versucht, einen Text nur zu illustrieren. Sie arbeitet an einem Gedanken, bis die exakte Form gelingt. Dabei kann sich ein ursprüngliches Motiv erheblich verändern.

Die poetische Idee der »Ringparabel« setzte sie beispielsweise künstlerisch als schrittweise Annäherung der Einzelfiguren (Jude, Christ, Muslim) im fortschreitenden graphischen Druckprozess um – bis hin zu einem Stadium, an dem sie sich überlagerten und letztlich zu einer Gesamtfigur verschmolzen.

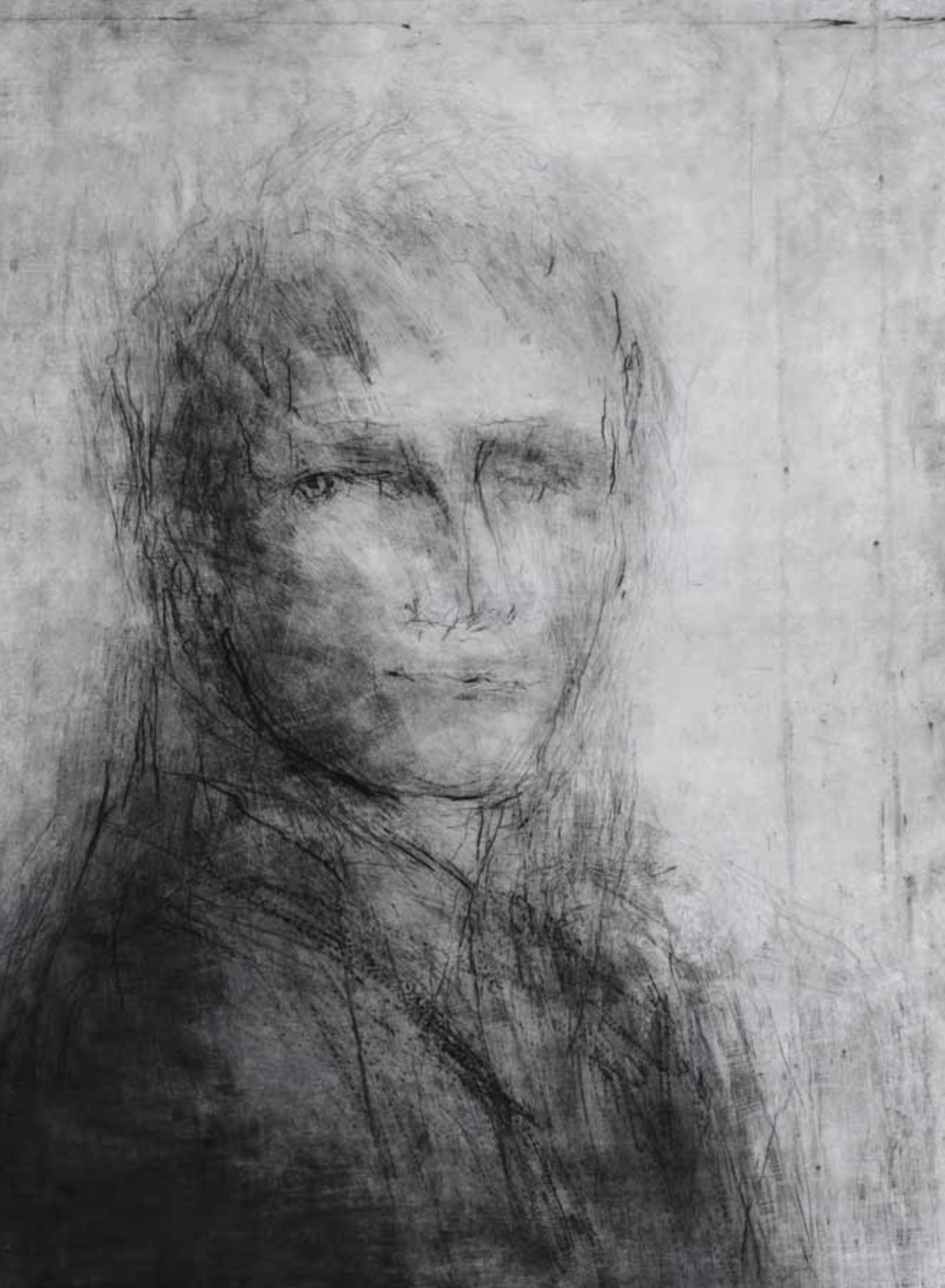
Der zweite Pressendruck, den die Arbeitsstelle für Lessing-Rezeption mit Claudia Berg Ende des Jahres 2015 vorlegte, war das Künstlerbuch »Die Erscheinung« zu Lessings 1759 erschienener gleichnamiger Fabel. In Form eines Leporellos gefaltet, enthält das Buch eine Kaltnadelradierung, die sich über sechs Seiten erstreckt. Zu sehen ist eine Landschaft, in der es etwas zu entdecken gilt. Denn die Landschaft ist das eigentliche Arbeitsfeld der Künstlerin.

Ihr Potential an Energie, das sie für die Kunst verwendet, ist reich. Angeregt durch die Beschäftigung mit Lessing entsteht schließlich eine kleine Reihe von Bildnissen, eine Art von »Gesichtslandschaften«, an deren Beginn Gotthold Ephraim Lessing steht. Dessen »hellen Wesenszug« vermag die Künstlerin für den Betrachter in die heutige Zeit zu transponieren – in bemerkenswerter Plattengröße.

Das jüngste gemeinsame Projekt ist eine Graphik, die der Vortragsausgabe von Volker Brauns 2018 gehaltener »5. Kamenzer Rede« beigegeben ist und eine Dorfstraße zeigt. »Eine Zeichnung ist gut, wenn dort, wo der Zeichner das Papier nicht berührt, etwas erscheint« – das sagte Joachim John, der Künstlerfreund Volker Brauns, auf dessen ländliche Kate eine Zeile des »Gedichts unter Billigflagge« verweist und die nach Auffassung Claudia Bergs überall sein könnte.

»Ach! es ist schon so oft grün geworden; ich wollte, es würde einmal rot!«, soll Lessing im beginnenden Frühjahr ausgerufen haben. Claudia Berg wandelt Landschaft in ein vielfarbiges Grau, das ihre Arbeiten so einzigartig und wertvoll macht. Lessing hätte das wohl gefallen.

Birka Siwczyk



Seite 20
Heinrich von Kleist

Seite 21
Gotthold Ephraim Lessing

Seite 25
Immanuel Kant

Kaltnadelradierungen 2015,
94,5 x 74,5 cm



Friedrich Gottlieb Klopstock



Gottfried Wilhelm Leibniz I



Gottfried Wilhelm Leibniz II



Gottfried Wilhelm Leibniz III



Franz Kafka



Georg Wilhelm Friedrich Hegel

Zustandsdrucke auf derselben Platte zum Endzustand *Immanuel Kant*



DIE FERNE IN DER NÄHE

Gedanken zu den Graphiken von Claudia Berg

Eines der Geheimnisse, warum Kunst uns bewegt, ist die Synästhesie. Kunstwerke vermögen ihre direkte materielle Sinnlichkeit zu überschreiten und in ein flirrendes Ganzes der Wirklichkeit zu treten. Dann beginnen Graphiken zu klingen, oder Töne erzeugen Bilder; Worte zaubern uns Landschaften in die Augen, Klänge werden farbig. Diese Phänomene zeigen uns, daß der Mensch ein Wesen ist, das nicht aufgeht in dem, was der Fall ist – in keinen Ordnungen, keiner Grammatik und keinen Logarithmen, sondern in ihm lebt ein entschiedener Zug ins Fremde und Offene. In der Erzählung »Von den Gleichnissen« von Franz Kafka bringt es ein Weiser auf den einfachen Satz: »Geh hinüber«. Von hier nach dort. Ins Offene, Unbekannte. Dieses Hinübergehen, lateinisch *transire*, eine sinnliche Transzendenz, ist der Ort der Kunst.

Lassen Sie mich mit zwei Beobachtungen beginnen. Die Graphiken von Claudia Berg haben eine sonderbare Eigenschaft. Aus der Distanz betrachtet zeigen sie Landschaften und konkrete Erscheinungen, da sehe ich Büsche und Gesträuch, Gräser und Unterholz, verwucherte Brachen und Zäune. Trete ich nur ein wenig näher heran, verliert sich das Gesehene in lauter lose Kratzer und Krakel und Striche, die in teilweise großem Abstand und für sich in einem Raum schwirren und gelegentlich an wirre Keilschriftzüge erinnern, die ohne Zeilen und ohne Ordnung eine Metallplatte decken.

Mit verstörender Klarheit und zielsicher führen diese Graphiken in eine Abgründigkeit menschlichen Sehens, von der wir uns meist keine Rechenschaft geben. Es ist nämlich nicht so, daß unsere Augen Gegebenheiten abbilden und in ihrer Sichtbarkeit erfassen würden. Nein, *vor* dem Sehen liegen die Bilder, die wir kennen. Das Sehen selbst ist gebildet, und so sieht es nie, was ist, sondern nur etwas *als etwas*. Es erkennt wieder. Es erinnert sich. Einen Baum in der Natur zu erkennen oder ein Gesicht in der S-Bahn, das im Schräglicht seine Geschichte erzählt, sind kreative Erinnerungsleistungen. Wir konstruieren im Sehen das Sichtbare.

Anderseits (und Claudia Berg lebt als Künstlerin dieses »anderseits« in besonderer Konsequenz) *ist* vor unseren Augen etwas und kommt uns im Sehen fremd entgegen. Darum geht Claudia Berg hinaus, wörtlich und im metaphorischen Sinn. Sie setzt sich mit ihren großen

Platten in die Natur, setzt sich dem aus, was sie noch nicht weiß. Denn das Sehen ist mehr als eine Konstruktion. Im Sehen *zeigt sich* etwas. Dieses Gestrüpp da will *sich* sehen lassen, es erscheint vor uns und meint uns, und wir müssen ihm antworten, sehend und handelnd.

Zu den Graphiken Claudia Bergs gehören in meinem Empfinden Gedichte. Gedichte sind Gestalten des Augenblicks, flüchtig und doch fähig wie keine andere literarische Gattung, Zeitlosigkeit zu erfassen. Gedichte sind an einem Un-Ort zu Hause, treiben so ein Un-Wesen wie diese verstörenden Bilder an der Grenze von Sichtbarem und Unsichtbarem, wie diese vielen Linien, Kratzer und Striche, die je für sich existieren, sich bewegen und ein Eigenleben führen und doch ein Ganzes bilden. Eine Verwandtschaft also, und es ist kein Zufall, daß Claudia Berg oft zu Gedichten arbeitet.

Das Gedicht gilt als Gattung des Augenblicks. Aber es hat eine Doppelnatur: Es ist im Moment verwurzelt und doch zugleich nicht ganz zu Hause in der Zeit. Das kurze Gebilde der Verse fällt aus der Zeit heraus: Im Augenblick steht die Zeit still. Es durchlöchert in seinen sprachlichen Akten die Zeit. So wie diese Zeichen, auf ein Blatt Papier gedruckt wie eine erzählte Landschaft, merkwürdig der Zeit entzogen sind.

Christian Lehnert

*Sie ist mir eingegeben, die Libelle,
ein stilles Komma in der Luft, sie steht,
als ihr das Graslicht in die Augen weht,
noch immer zögert sie an einer Stelle ...*

Weil die Bewegungen nicht ihre waren?
Weil nichts erklärt, wie etwas folgen soll?
Weil das, was kommt, nicht uns gehört, und voll
die Flügel stehen, voll von Unsichtbarem?

Und wie sie zittert, ist sie ganz für sich –
ein unwägbares, schwebendes Gestein.
Ein blaues Licht schließt sie von innen ein.

Ich sehe ihren Glanz – er schaut doch mich.
Wie aufgereihte Perlen, ihre Glieder,
in ihrem Schimmer kehrt der Sommer wieder.







Seite 28 und 29

Hang im Park I und II (Reichardts Garten, Halle), Kaltnadelradierung 2015/16, je 96 x 76 cm

Seite 30 und 31

Weg I und II (an der Wittekindschule, Halle), Kaltnadelradierung 2015, je 96 x 76 cm

Seite 32 und 33

Pappeln, Kaltnadelradierung 2015, je 96 x 76 cm



Thermal Palace (Oostende), Kaltnadelradierung 2016/17, 30,5 x 41,5 cm



Hochhäuser (Oostende), Kaltnadelradierung 2016/17, 30,5 x 41,5 cm



Landschaft bei Friedeburg (darunter Weg im Sommer)



Ansicht von Greifswald



Eldena II



Kleiner Kanal



Weg im Sommer (Mästocka, Halland, Südschweden)



Eldena I

Kaltnadelradierungen 2015/16, je 30 x 80 cm



Großsteingrab (bei Nobbin, Rügen)



Steilküste (bei Vitt, Rügen)



Villa d'Este (Tivoli, Rom)



Brunnen in der Villa d'Este (Tivoli, Rom)



Tomba Cecilia Metella (Via Appia Antica, Rom), Sepiatuschzeichnung 2017, 40 x 50 cm



Via Appia Antica II (Rom), Sepiatuschzeichnung 2017, 30 x 50 cm

Rom, den 1. November 1786.

Ja, ich bin endlich in dieser Hauptstadt der Welt angelangt! Wenn ich sie in guter Begleitung, angeführt von einem recht verständigen Manne, vor funfzehn Jahren gesehen hätte, wollte ich mich glücklich preisen. Sollte ich sie aber allein, mit eignen Augen sehen und besuchen, so ist es gut, daß mir diese Freude so spät zuteil ward.

Über das Tiroler Gebirg bin ich gleichsam weggeflogen. Verona, Vicenz, Padua, Venedig habe ich gut, Ferrara, Cento, Bologna flüchtig und Florenz kaum gesehen. Die Begierde, nach Rom zu kommen, war so groß, wuchs so sehr mit jedem Augenblicke, daß kein Bleiben mehr war; und ich mich nur drei Stunden in Florenz aufhielt. Nun bin ich hier und ruhig und, wie es scheint, auf mein ganzes Leben beruhigt. Denn es geht, man darf wohl sagen, ein neues Leben an, wenn man das Ganze mit Augen sieht, das man teilweise in- und auswendig kennt. Alle Träume meiner Jugend seh' ich nun lebendig; die ersten Kupferbilder, deren ich mich erinnere (mein Vater hatte die Prospekte von Rom auf einem Vorsaale aufgehängt), seh' ich nun in Wahrheit, und alles, was ich in Gemälden und Zeichnungen, Kupfern und Holzschnitten, in Gips und Kork schon lange gekannt, steht nun beisammen vor mir; wohin ich gehe, finde ich eine Bekanntschaft in einer neuen Welt; es ist alles, wie ich mir's dachte, und alles neu. Ebenso kann ich von meinen Beobachtungen, von meinen Ideen sagen. Ich habe keinen ganz neuen Gedanken gehabt, nichts ganz fremd gefunden, aber die alten sind so bestimmt, so lebendig, so zusammenhängend geworden, daß sie für neu gelten können.

aus Goethes *Italienischer Reise*



Via Appia Antica (Rom), Sepiatuschzeichnung 2017, 40 x 50 cm



Villa d'Este (Tivoli, Rom), Kaltnadelradierung 2017, 47,5 x 60 cm



Via Appia Antica III (Tivoli, Rom), Kaltnadelradierung 2017, 47,5 x 55 cm



Villa Adriana (Tivoli, Rom), Kaltnadelradierung 2017, 47,5 x 60 cm



Via Appia Antica II (Rom), Kaltnadelradierung 2017, 47,5 x 70 cm



Tomba Cecilia Metella (Via Appia Antica, Rom), Kaltnadelradierung 2017, 47,5 x 55 cm



Canopus (Villa Adriana, Tivoli, Rom), Kaltnadelradierung 2017, 47,5 x 65 cm

Wenn Kunst sich in Natur verwandelt,
Dann hat Natur mit Kunst gehandelt.

Gotthold Ephraim Lessing

Verwilderte Gärten I (Lettin, Halle), Kaltnadelradierung 2016/18, 95 x 72 cm







Bastion König (Festung Küstrin), Kaltnadelradierung 2018, 60 x 36 cm



Kirchgasse (Festung Küstrin), Kaltnadelradierung 2018, 60 x 36 cm



Festung Küstrin, Kaltnadelradierung 2018, 60 x 36 cm



An der Bastion König (Festung Küstrin), Kaltnadelradierung 2018, 60 x 36 cm

Hinweg, hinweg mit euch,
 Not, Ärger, Sorgen, Schmerzen!
 An derer Statt sogleich
 Kommt, Frohsinn, Lachen, Scherzen!
 Sorgt, daß ihr alle fröhlich seid!
 Gepriesen sei die Heiterkeit!

Alle drängt ihr euch zu mir,
 Euer Schicksal zu befragen.
 Nun so hört: ich hab euch hier
 Nur ein einzig Wort zu sagen:
 Seid verliebt, nur das allein
 Läßt euch immer glücklich sein.

Was die Vernunft uns lehrt
 Ist: Lieben ohne Ende.
 Das Leben wär nichts wert,
 Wenn man nicht lieben könnte.
 Auf Liebe zu verzichten,
 Das heißt sich selbst vernichten.
 Ruhm, Ehre, Reichtum, Gut und Geld
 Und Macht, nach der so viele streben,
 Ist nichts, wenn Liebeslust sich nicht hinzugesellt.
 Denn ohne Liebe gibt's kein wahres Glück im Leben.
 Seid verliebt, nur das allein
 Läßt euch immer glücklich sein!

Singet, springet! Große, Kleine –
 Jeder tu, was ihm beliebt!
 In solch lustigem Vereine
 Ist der Weiseste, ich meine,
 Welcher ganz verrückt sich gibt!

Sorgt, daß ihr alle fröhlich seid!
 Gepriesen sei die Heiterkeit!

Die Ballett-Komödie *Herr von Pourceaugnac* von Molière
 wurde im Schloß Chambord für den französischen König Louis XIV am 6. Oktober 1669 uraufgeführt.



Chambord



Chenonceau



Château des Grotteaux

Kaltnadelradierungen 2018, 19 x 54 cm

... Erst am Golf von Neapel begegnet der Reisende wirklich südlichem Leben, erst an der Spitze des Festlandes und in Sizilien der vollen Helle des weißen Lichtes. In diesem Licht wird alles Körperliche so sichtbar, daß auch das Entfernteste greifbar nah zu sein scheint, und zugleich wird durch seinen Glanz jede Schwere aufgehoben, so daß alles bildhaft wird und einen verlockenden Zauber erhält. Der Schimmer des Meeres liegt über der ganzen Landschaft und wird zu ihrem Geist ...

Friedrich Krauss
Paestum – die griechischen Tempel



Grabmal (Pompeji), Kaltnadelradierung 2018, 37 x 75 cm



Antikes Stadttor (Cumae), Kaltnadelradierung 2018, 37 x 75 cm



Sibyllengrotte (Cumae), Kaltnadelradierung 2018, 37 x 75 cm



Vesuv I, Kaltnadelradierung 2018, 37 x 75 cm



Vesuv II, Kaltnadelradierung 2018, 37 x 75 cm



Gräberstraße am Herkulaner Tor (Pompeji), Kaltnadelradierung 2018, 37 x 75 cm



Elea (Velia), Kaltnadelradierung 2018, 37 x 75 cm



Tenuta Pantano Borghese (Rom), Öl 2017, 23 x 19 cm



Garten Branitz (im Gegenlicht), Öl 2018, 13 x 18 cm



Branitz (im Herbst), Öl 2018, 20 x 24 cm



Haus bei Castellabate, Öl 2018, 23 x 29 cm



Weg bei Castellabate, Öl 2018, 18 x 22 cm



Holzdorf (am Wasserbecken), Öl 2018, 29 x 24 cm



Claudia Berg

1976 geboren in Halle a. d. Saale; 1995 bis 2002 Studium an der Hochschule für Kunst und Design Burg Giebichenstein, Halle a. d. Saale, im Fachbereich Grafik/Malerei; 1996/97 Studium an der Universität Politecnica de Valencia Facultad de Bellas Artes de Sant Carles, Valencia, Spanien; 1999 und 2001 Studienaufenthalt an der Tianjin Academy of Fine Arts, Tianjin, VR China; 2002 Diplom im Fachbereich Grafik/Malerei an der HKD Burg Giebichenstein Halle, bei Prof. Thomas Rug und Prof. Helmut Brade; 2002–2005 Aufbaustudium ebenda; Mitglied im BBK; 2003 Geburt des Sohnes Hermann; 2005 Geburt des Sohnes Fritz; seit 2013 Lehrauftrag an der Hochschule Darmstadt

Preise und Stipendien 1996 Erasmusstipendiat für Spanien; 1999 Jahresstipendiat des DAAD für die VR China; 1. Preis des Mitteldeutschen Kunst- und Designpreises, in der Kategorie Studierende; 2002 Stipendium der Wilhelm und Lotte Neufeld Stiftung (Offenbach); Graduiertenstipendium des Landes Sachsen-Anhalt; 2003 Lucas-Cranach-Preis, 2. Preis; 2004 Arbeitsstipendium des Landes Sachsen-Anhalt für einen Aufenthalt im Künstlerhaus Schloß Wiepersdorf; 2007 Hans-Meid-Förderpreis für Buchillustration; 2009 Otto-Ditscher-Preis für Buchillustration, Kunstpreis des Landes Rheinland-Pfalz; Stipendiat der Kunststiftung des Landes Sachsen-Anhalt für Vietnam; 2011 Imke Folkerts Kunstpreis Ostfriesland; 2014 1. Platz Buchkünstlerischer Wettbewerb der Arbeitsstelle für Lessing-Rezeption Kamenz

Seit 1994 Ausstellungen im In- und Ausland

Werke in Museen und öffentlichen Sammlungen Bibliothèque nationale de France Paris, Museum Albertina Wien (Bibliothek), Rijksmuseum Amsterdam (Bibliothek), Tate Library London, British Library London, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Klingspor-Museum Offenbach am Main, Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar, Deutsche Bibliothek Frankfurt am Main und Leipzig, Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Niedersächsische Landesbibliothek Hannover, Kunstbibliothek Berlin, Staatsbibliothek Berlin, Bayerische Staatsbibliothek München, Casa di Goethe Rom, Deutsches Literaturarchiv Marbach, Anhaltische Landesbücherei Dessau, Hessische Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt, Heinrich-Heine-Institut Düsseldorf, Hölderlin-Archiv/Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, Lessing-Museum Kamenz, Literaturmuseum Theodor Storm Heiligenstadt, Stadtarchiv Halle.

Die Texte verfassten Helmut Brade, Dr. Sylke Kaufmann, Christian Lehnert und Birka Siwczyk.

Das Gedicht von Christian Lehnert Die Libelle ist dem Buch Windzüge. Gedichte (Suhrkamp Verlag, Berlin 2015) entnommen, der Text von Friedrich Krauss dem Buch Paestum – die griechischen Tempel (Gebr. Mann Verlag, Berlin 1976) und der Tagebucheintrag Rom der Italienischen Reise von Johann Wolfgang von Goethe (Verlag C. H. Beck, München 1981). Die Lessing-Zitate sind wiedergegeben nach Gotthold Ephraim Lessing, Werke und Briefe in zwölf Bänden (Deutscher Klassiker Verlag, Frankfurt a. M. 1989–2003).

Den Katalog gestalteten Helmut Brade und Andreas Richter in Zusammenarbeit mit Claudia Berg.
Die Reproduktionen und das Porträtfoto fertigte Nikolaus Brade.

Die Auflage in Höhe von 1.000 Exemplaren wurde von ScanColor Reprostudio GmbH, Leipzig, hergestellt.

Einer Vorzugsausgabe von 70 nummerierten und signierten Exemplaren
liegt eine Kaltnadelradierung der Künstlerin bei.

Die Abbildung auf dem Umschlag zeigt die Kaltnadelradierung Kleiner Kanal, 2015/16, 30 x 80 cm.

© Für die Zeichnungen Claudia Berg, für die Fotos und Texte die Autoren,
für den Band das Lessing-Museum Kamenz.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar. Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

ISBN: 978-3-910046-74-0